

Brückenbauer zwischen Ost und West

Doppelte Ehrung an den Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I. von Konstantinopel

Am 6. Juni 2025 hat die Katholische Akademie in Bayern gemeinsam mit der Benediktinerabtei Niederaltaich den Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I. von Konstantinopel ausgezeichnet. Im Rahmen eines Festakts verlieh die Katholische Akademie in Bayern den Ökumenischen Preis und die Benediktinerabtei Niederaltaich den Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis. Zum ersten Mal wurden beide Preise gemeinsam an dieselbe Person verliehen.

Ausgezeichnet werden mit beiden Preisen Persönlichkeiten, die sich in herausragender

Weise um die Ökumene verdient gemacht haben: Die Abtei Niederaltaich fokussiert dabei die Annäherung von katholischer Kirche und Orthodoxie und die Katholische Akademie die Ökumene mit den Kirchen der Reformation. Lesen Sie hier die Begrüßung durch Abt Dr. Marinus Bieber OSB und Akademiedirektor Dr. Achim Budde, das Grußwort von Staatsminister Dr. Florian Herrmann, die Laudatio von Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, die Dankesrede des Patriarchen sowie das Schlusswort von Kardinal Reinhard Marx.

Das inspirierende Oberhaupt der Weltorthodoxie

Begrüßung zur Verleihung von Ökumenischem Preis und Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis von Achim Budde und Marianus Bieber OSB

Patriarchat und Patriarch
(Achim Budde)

Allheiligkeit, Eminenzen, Exzellenzen, Herr Landesbischof, Herr Staatsminister, meine sehr verehrten Damen und Herren,
vor genau 1.700 Jahren – genau in diesen Mai- und Juni-Wochen – fand der christliche Glaube auf dem Ersten Ökumenischen Konzil in Nizäa seinen ersten bis heute weltweit anerkannten Ausdruck. Wenn wir also heute über Konfessionsgrenzen hinweg Ökumenische Gemeinschaft leben und auch feiern, dann sind die Beschlüsse von Nizäa die Basis dafür, dass wir uns im Bekenntnis unseres Glaubens durch die Jahrtausende weltweit vereint wissen.

Und so begrüße ich zuerst: die Väter des Konzils von Nizäa, die durch die Ikone heute bei unserer Feier präsent sind – so unsere in Ost und West gemeinsame Überzeugung, wie sie im Siebten Ökumenischen Konzil, ebenfalls in Nizäa, festgehalten wurde.

Der heutige Vormittag steht ganz im Zeichen der Orthodoxie, und das heißt immer auch: im Zeichen der Kirche der Frühzeit. Denn unsere orthodoxen Geschwister stehen in einer ganz besonderen Kontinuität zu unseren gemeinsamen Anfängen. Einmal, weil sie viel weniger als wir im Westen am überlieferten Schatz geändert haben. Aber natürlich auch, weil das Römische Reich im Osten über tausend Jahre länger dauerte als im lateinischen Westen.

In fünf Jahren feiern wir ein weiteres Siebzehnhundert-Jahre-Jubiläum, nämlich die Verlegung der Hauptstadt des Römischen Reiches von Rom nach Byzantion, dem Neuen Rom, nach seinem Gründer dann auch „Stadt des Konstantin“ genannt. Über ein Jahrtausend lang – länger als jede andere Stadt – war Konstantinopel die Mitte der Welt. Und das Patriarchat war ein integraler Teil dieser Mitte.

Aber es war und ist zugleich ist so viel mehr: 500 Jahre nach dem Ende des byzantinischen Reiches ist das Patriarchat geistliches Zentrum einer Weltkirche; denn die Or-

thodoxie ist längst von einer Ost-Kirche zu einer weltweit heimischen Glaubensgemeinschaft geworden. Über 300 Millionen orthodoxe Gläubige rund um den Erdbereich finden im Ökumenischen Patriarchen ihr geistliches Oberhaupt. So haben wir heute in gewissem Sinne den Papst der orthodoxen Christenheit zu Gast.

Seit den Anfängen der Kirche – seit dem Apostel Petrus in Alt-Rom und dem Apostel Andreas in Neu-Rom – werden bis heute auf beiden Stühlen ungefähr gleich viele Bischöfe gezählt: Hier sind es 267, dort 270 bis zu den heutigen beiden: Leo, dem Patriarchen des Abendlandes, und Bartholomäus, dem Ökumenischen Patriarchen.

Während Papst Leo aber gerade erst gut drei Wochen im Amt ist, kann Patriarch Bartholomäus auf mehr als drei Jahrzehnte zurückblicken: 33 Jahre, also ein ganzes „Leben Jesu“ lang, dient er der Kirche bereits als Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel, dem Neuen Rom. Er hat die orthodoxe Kirche und die orthodoxe Theologie ins 21. Jahrhundert geführt. Er hat mit den Dokumenten des Panorthodoxen Konzils von Kreta, mit einem fulminanten Sozialpapier und – lange vor *Laudato si'* – mit einer innovativen Schöpfungstheologie seiner Kirche – und letztlich uns allen – Wege in die Zukunft gewiesen.

Meine Damen und Herren, wir haben es heute Morgen also mit einer Institution von Weltrang zu tun. Und wir haben es mit einer Persönlichkeit von Weltrang zu tun.

Wir danken Ihnen, Allheiligkeit, aus tiefstem Herzen, dass Sie persönlich angereist sind, um heute hier in München unsere Ehrungen entgegenzunehmen. Die größte Ehre allerdings erfahren heute Morgen *wir* – durch Ihre kostbare Gegenwart in unserer Akademie.

Σας ευχαριστούμε, Παναγιώτατε, από τα βάθη της καρδιάς μας που ταξιδέψατε εδώ αυτοπροσώπως για να δεχτείτε τις τιμές μας εδώ στο Μόναχο σήμερα. Ωστόσο, η μεγαλύτερη τιμή που λαμβάνουμε σήμερα το πρωί είναι η πολύτιμη παρουσία σας σε αυτή την Ακαδημία. Υποκλινόμαστε με ευγνωμοσύνη!

Ostkirche

(Abt Marianus Bieber)

Die Ostkirchen stehen heute für viele moderne Christen für eine Sehnsucht nach Spiritualität, nach Formen des geistlichen Lebens, die im Westen seit der Aufklärung zurückgedrängt, ver-

Unsere orthodoxen Geschwister stehen in einer ganz besonderen Kontinuität zu unseren gemeinsamen Anfängen. Einmal, weil sie viel weniger als wir im Westen am überlieferten Schatz geändert haben. Aber natürlich auch, weil das Römische Reich im Osten über tausend Jahre länger dauerte als im Westen.

gessen, gelöscht worden sind. Nach feierlicher Liturgie und echten rituellen Formen. Nach innerlichem Gebet (Herzensgebet) und mystischer Erfahrung. Nach heiligen Bildern (Ikonen) und geistgetränkten Symbolen.

Und so freue ich mich inständig, dass wir in diesem Jahr unseren Preis – gemeinsam mit dem Ökumenischen Preis der Katholischen Akademie in Bayern – an die schlichtweg bedeu-



Foto: Robert Kiderle

Dr. Marianus Bieber OSB (li.), Abt der Benediktinerabtei Niederaltaich und Akademiedirektor Dr. Achim Budde begrüßten die Festgesellschaft.

tendste Persönlichkeit der Welt-Orthodoxie verleihen dürfen, an den Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, dem Neuen Rom, Seine Allheiligkeit Bartholomäus I.

Mit ihm begrüße ich zahlreiche bedeutende Würdenträger aus der Welt der Orthodoxie, Seine Eminenz, hochwürdigsten Herrn Metropoliten Augoustinos von Deutschland, Exarch von Zentraleuropa, Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland – mit seinen Vikar- und Weihbischöfen Evmenios von Lefka, Bartholomaios von Arianz, Emmanuel von Christoupolis, Ambrosius von Argroupolis – und von der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland Vikarbischof Hiob von Stuttgart sowie die gesamte anwesende Hochwürdige Geistlichkeit und alle Gläubigen der orthodoxen Kirchen.

Besonders ansprechen möchte ich – da mit unserem Kloster sehr verbunden – für die rumänisch-orthodoxe Kirche Seine Eminenz, hochwürdigsten Herrn Metropoliten Serafim von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa – mit Weihbischof Sofian, Generalvikar P. Chirill Sociacu und P. Ikonon Stavrophor Nikolaus Klein. Metropolitan Serafim wurde vor 4 Jahren mit dem Heufelder-Preis ausgezeichnet und auch sein Patriarch Daniel hat diesen Preis bereits bekommen, so dass Eure Allheiligkeit nicht der erste Patriarch unter den Preisträgern ist.

Allerdings hat der jetzige Patriarch der rumänisch-orthodoxen Kirche den Preis 1998 noch als Metropolitan von der Moldau und der Bukowina erhalten und vor allem aufgrund seines Engagements im Kontext des Weltkirchenrats. Ist in diesem Fall der ökumenische Eros inzwischen etwas abgeblättert? Hat das Patriarchenamt aufgrund seiner diplomatischen Erfordernisse der in konservativen kirchlichen Kreisen

verbreiteten anti-ökumenischen Haltung einigen Tribut zollen müssen? Umso mehr ist hervorzuheben, dass Patriarch Bartholomäus in seiner langen Amtszeit trotz aller vielleicht noch größeren diplomatischen Notwendigkeiten, hier immer wieder ökumenische Zeichen gesetzt hat, wie wir dann in der Laudatio noch hören werden.



Im Park unterhielten sich Manfred Weber, Abgeordneter im Europäischen Parlament (li.) und Nuntius Erzbischof Nikola Eterović.

Ekklesiologie und Gäste anderer Kirchen

(Achim Budde)

Der Blick auf die gemeinsamen östlichen Wurzeln kann auch helfen, manch innerwestliche Kontroverse historisch zu unterfangen. Besonders im Kirchenverständnis hat das Orthodoxe Modell Vorbildcharakter – als Gemeinschaft aus selbständigen, autokephalen Kirchen, die in all ihrer Vielfalt einander doch im gleichen Glauben verbunden sind, und die auf Synoden und Konzilien gemeinsam bindende Entscheidungen treffen, auch wenn das nicht immer ganz einfach ist.

Das bei uns aktuell wiederentdeckte, aber noch wenig eingeübte Prinzip der Synodalität war im Osten – zumindest unter Bischöfen – immer schon prägend. Bereits Nizäa regelte vor 1.700 Jahren Mehrheitsentscheidungen und zweimal jährlich abgehaltene Provinz-Synoden.

Und das muss uns Katholiken auch klar sein: Wenn die sichtbare Einheit der Kirchen einmal kommt, dann kann das Amt weltweiter Repräsentation nicht als Jurisdiktionsprimat verwirklicht werden, sondern nur im Modell eines „Primus inter pares“, wie es die Kirchen byzantinischer Tradition seit der Antike mit Leben füllen.

Seine Allheiligkeit, Patriarch Bartholomäus, ist für die Welt-Orthodoxie dieser „Primus inter pares“ ohne juristische Gewalt über die anderen Patriarchate. Er hat gezeigt, wie sich diese Rolle idealerweise versteht. Und er hat wie kein Patriarch vor ihm – den großen Athenagoras eingeschlossen – die Ökumene zu seinem Herzensanliegen gemacht. Und auch über die Ränder des Christlichen hinaus suchte er den Dialog mit anderen Religionen, insbesondere mit der abrahamitischen Ökumene, also mit dem Judentum und dem Islam!

Und so grüße ich die zahlreichen Vertreterinnen und Vertreter aus so vielen verschiedenen Konfessionen und Religionen, die heute hier im Saal vertreten sind.

Zuerst den Vorsitzenden des Weltkirchenrats, Herrn Landesbischof em. Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, der sich gerne und schnell für die Laudatio des heutigen Tages gewinnen ließ, und der Patriarch Bartholomäus durch die Arbeit im Weltkirchenrat und durch seine beratende Mitwirkung beim Panorthodoxen Konzil auf Kreta intensiv erlebt hat.

Unsere Bayerische Landeskirche ist auch in ihrer aktuellen Besetzung stark vertreten: Ich begrüße ausgesprochen herzlich unseren Landesbischof Christian Kopp, die Präsidentin der Landessynode Frau Dr. Annekathrin Preidel und den Münchner Regionalbischof Thomas Prieto Peral.

Summarisch möchte ich Vertreterinnen und Vertreter der Orientalischen Kirchen, der Anglikaner, der Altkatholiken, der Apostolischen Gemeinde und der Freikirchen nennen sowie namhafte ökumenische Einrichtungen wie das Konfessionskundliche Institut in Bensheim, die Stiftung Pro Oriente und den Freundeskreis Philoxenia.

Für das Judentum begrüße ich Prof. Dr. Andreas Pitum aus dem Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde.

Ihnen allen ein herzliches Willkommen und: Wie schön, dass Sie alle hier sind!

Katholische Gäste

(Abt Marianus Bieber)

Als katholische Gastgeber haben wir zunächst die anderen Konfessionen begrüßt. Aber auch unsere eigene Kirche ist heute hochkarätig vertreten.

Ich begrüße den Apostolischen Nuntius für Deutschland, Erzbischof Nikola Eterović.

Willkommen heißen wir Kardinal Reinhard Marx, den Erzbischof von München und Freising und Vorsitzenden der Freisinger Bischofskonferenz, der als Protektor dieser Akademie bei dieser Feier traditionell das Schlusswort spricht, und den zweiten bayerischen Erzbischof, Herwig Gössl, Erzbischof von Bamberg, der heute ebenfalls die katholische Kirche des Freistaats repräsentiert – gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Landeskomitees der Katholiken in Bayern, Herrn Christian Gärtner, dem Leiter des Katholischen Büros, Dr. Matthias Belafi.

Aus einzelnen Diözesen begrüße ich die Weihbischöfe Peter Birkhofer aus Freiburg und Ulrich Boom aus Würzburg, die Generalvikare Roland Batz aus Regensburg und Isidor Vollnhals aus Eichstätt. Außerdem den Apostolischen Exarch, Bischof Dr. Bohdan Dzyurakh – sowie weitere hochkarätige Kirchenvertreter.

Zahlreiche Ordensleute haben sich eingefunden – ein Zeichen dafür, dass in der Ostkirche das Mönchtum eine bedeu-

Wie kein Patriarch vor ihm – den großen Athenagoras eingeschlossen – hat Bartholomäus I. die Ökumene zu seinem Herzensanliegen gemacht. Und auch über die Ränder des Christlichen hinaus suchte er den Dialog mit anderen Religionen.

Als erster Kirchenführer wurde Bartholomäus I. eingeladen, vor dem US-Kongress zu sprechen, der ihm sogar seine Goldmedaille verlieh, die höchste Auszeichnung, die die Vereinigten Staaten zu vergeben haben.

tende Stellung einnimmt. Ich darf meine benediktinischen Mitbrüder und Mitschwestern begrüßen; stellvertretend nenne ich Abt Johannes Eckert von St. Bonifaz hier in München und Abt Beda Sonnenberg von der Abtei Plankstetten sowie Äbtissin Francesca Simuniová von der Abtei Venio und ihre Vorgängerin Sr. Carmen Tatschmurat – schön, dass Ihr gekommen seid.

Von den anderen Orden möchte ich die Provinziale Markus Fuhrmann von den Franziskanern, Markus Hau von den Pallotinern und Martin Leitgöb von den Redemptoristen sowie für die Franziskanerinnen von Maria Stern Generaloberin Solange Vidal de Lima nennen.

Für die kirchlichen Einrichtungen darf ich den Präsidenten von Missio, Msgr. Wolfgang Huber und den Geschäftsführer von Renovabis, Dr. Markus Ingenlath begrüßen.

Staat und Politik

(Achim Budde)

Patriarch Bartholomäus ist nicht nur im religiösen Kontext eine bedeutsame Persönlichkeit, sondern steht auch in der Politik und in staatlichen Institutionen in höchstem Ansehen. Als erster Kirchenführer wurde er eingeladen, vor dem US-Kongress zu sprechen, der ihm sogar seine Goldmedaille verlieh, die höchste Aus-

zeichnung, die die Vereinigten Staaten zu vergeben haben. Das EU-Parlament, eine ganze Reihe weiterer Parlamente, die UNESCO und das Weltwirtschaftsforum haben seine Sicht auf die Weltlage hören wollen. Und auch seine ökologische Haltung, die ihm den inoffiziellen Zusatz-Titel „Grüner Patriarch“ einbrachte, hat ja trotz ihrer theologischen Beweggründe durchaus starke politische Implikationen.

Und so nimmt es nicht wunder, dass heute auch hochrangige Vertreterinnen und Vertreter des Staates ihn mit ihrer Anwesenheit würdigen.

Ich begrüße: Staatsminister Dr. Florian Herrmann für die Staatskanzlei und in Vertretung von Ministerpräsident Dr. Markus Söder; den Präsidenten des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, Dr. Hans-Joachim Heßler; Manfred Weber, Mitglied des Europaparlaments und Vorsitzender der EVP-Fraktion; die Präsidentin des Bayerischen Obersten Rechnungshofs Heidrun Piwernetz; Ministerialdirektor Martin Wunsch, Amtschef des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Stadtrat Michael Dzeba in Vertretung unseres Oberbürgermeisters Dieter Reiter für die Stadt München; und General Thomas Hambach für die Bundeswehr.

Eine besondere Ehre ist es für uns als Gastgeber, zum heutigen Fest Alexandros Papaioannu, den Botschafter der Hellenischen Republik und Konstantinos Kodellas, Generalkonsul von Griechenland in München stellvertretend für das gesamte Konsularische Corps willkommen heißen zu dürfen.

Süalp Erdoğan, der Generalkonsul der Türkischen Republik, war gestern zur Begrüßung Seiner Allheiligkeit am Flughafen, konnte es aber leider heute nicht noch einmal einrichten, dabei zu sein. Ich grüße ihn an dieser Stelle aber trotzdem besonders herzlich und beglückwünsche sein Heimatland dazu, dass es eine solch international bedeutsame und ehrwürdige Institution wie das Ökumenische Patriarchat in seinem Territorium beherbergt. Sie können stolz darauf sein und viel dazu beitragen, dass diese große Vergangenheit auch



Die erste Reihe im gut gefüllten Saal (v.l.n.r.): Kardinal Reinhard Marx, Erzbischof Nikola Eterović, Erzbischof Herwig Gössl, Manfred Weber, Botschafter Alexandros Papaioannou, Metropolit Serafim, Stadtrat Michael Dzeba und Bischof Hiob Bandmann.

Foto: Robert Kiderle

eine gute Zukunft hat. Seien Sie gewiss: Viele Menschen auf aller Welt werden sich mitfreuen und es Ihnen danken, wenn die theologische Hochschule auf Chalki bald wiedereröffnet werden kann!

Dem flammenden Plädoyer von Patriarch Bartholomäus für einen EU-Beitritt der Türkei möchte ich mich in folgendem Sinne gerne anschließen: Eine Türkei, die die Kriterien zur Vollmitgliedschaft in der Europäischen Union erfüllt, käme sicherlich allen – Türken und EU-Bürgern – besonders aber der christlichen Minderheit im Land sehr zugute. Mir persönlich gefällt dieser Gedanke.

Bildung und Gäste der Abtei

(Abt Marianus Bieber)

Auch Institutionen der Bildung sind heute zahlreich und in voller ökumenischer Breite vertreten: quasi die gesamte orthodoxe Ausbildungseinrichtung an der LMU mit den Professoren Konstantinos Nikolaópoulos, Daniel Benga und Stefanos Athanasíou.

Von der Katholisch Theologischen Fakultät, die Patriarch Bartholomäus im Jahr 2014 den Ehrendoktor verlieh, sind die Professoren Burkhard Berkmann, Klaus Unterburger und Markus Vogt zugegen. Außerdem freue ich mich, dass auch die Hochschule für Philosophie, die Ukrainische Freie Universität München, die Europäische Akademie in Bayern, die Griechische Akademie und weitere katholische und evangelische Akademien heute jeweils durch ihre Leitung hier vertreten sind. Selbstverständlich sind auch die Akademieleitung der Katholischen Akademie in Bayern und der Vorstand ihres Fördervereins anwesend – sowie das Ökumenische Institut unserer Abtei. Denn auch Niederaltaich hat einen Bildungsauftrag und widmet sich seit über 60 Jahren der Aufgabe, heutigen westlichen Christen und suchenden Menschen das oben erwähnte reiche spirituelle und liturgische Gut der Ostkirchen nahe zu bringen. Unsere Abtei feiert neben dem lateinischen Stundengebet auch das der Ostkirche in deutscher Sprache und gibt Kurse in ostkirchlicher Theologie, Ikonenmalen und Herzensgebet.

Daher hat der Stifter Hanns Gierlichs den von ihm eingesetzten Preis für die Ökumene mit den Ostkirchen unserer Abtei anvertraut und nach dem damaligen Abt „Abt-Emmanuel Heufelder-Peis“ genannt. Dieser wird nun seit 1992 im zwei-, dreijährigen Turnus verliehen – und ich darf den letzten Preisträger, P. Prof. Michael Schneider, hier unter uns begrüßen.

Damit unsere Abtei Ihre vielen Aufgaben wie der Ökumene und der anderen Bereiche auch heute gut bewältigen kann, sind viele Unterstützer, Wohltäter und Freunde wichtig.



Das Ensemble *Singer Pur* gestaltete die Preisverleihung: Claudia Reinhard, Christian Meister, Manuel Warwitz und Jakob Steiner (v.l.n.r.).

Foto: Robert Kiderle

tig. Gestatten Sie mir daher noch einige zu nennen: Herrn Dr. Ludger Arnoldussen mit Gattin, Herrn Dr. Frank Thiel und P. Klaus Klein. Für den unsere ostkirchliche Arbeit unterstützen den Förderverein Frau Cordula Dörfer mit Ehemann, Herrn Wolfgang Tischer mit Gattin und Herrn Prof. Reinhard Rößler sowie alle Freunde unserer Abtei.

Schluss

(Achim Budde)

Meine sehr verehrte Festgemeinde, wir ehren heute einen Brückenbauer – lateinisch: *Pontifex* – zwischen Ost und West; zwischen der Orthodoxie und den anderen Konfessionen und Religionen; zwischen der Schöpfung und ihrem Hüter, dem Menschen; zwischen Vergangenheit und Zukunft. Es ist in unserem Hause Brauch und Anspruch, dass wir auch mit der Musik Akzente setzen, die nicht nur die Reden einrahmen und ein bisschen das Thema aufgreifen, sondern die Veranstaltung auch inhaltlich noch einmal mit einer zusätzlichen Note oder Klangfarbe bereichern.

Für den heutigen Tag fiel die Wahl auf den Komponisten Arvo Pärt, der mit seiner Biografie zwischen Ost und West, mit seiner Konversion zum orthodoxen Glauben und auch mit seinem Kompositionsstil zwischen den Welten steht und Brücken baut.

Ich danke abschließend der Sängerin und den Sängern des renommierten Vokal-Solisten-Ensembles *Singer Pur*: Claudia Reinhard, Christian Meister, Manuel Warwitz, Jakob Steiner und Silas Bredemeier. Haben Sie besten Dank dafür, dass Sie heute zur höheren Ehre Gottes und zur Freude der Festgemeinde Ihre Stimme erheben!

Gleich nach dem Grußwort von Staatsminister Herrmann und vor dem nächsten Block mit Laudatio und Preisübergabe wird Ihnen das Ensemble *Singer Pur* Arvo Pärts Stück *Memento* mit gut acht Minuten Dauer schenken.

Liebe Gäste, bitte warten Sie dann nicht nur darauf, dass es weitergeht, sondern genießen Sie das als ein kleines Konzert!

Herr Staatsminister, Sie haben das Wort! ■

Wir ehren heute einen Brückenbauer – lateinisch: Pontifex – zwischen Ost und West; zwischen der Orthodoxie und den anderen Konfessionen und Religionen; zwischen der Schöpfung und ihrem Hüter, dem Menschen; zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Grußwort der Bayerischen Staatsregierung

von Florian Herrmann

Hochwürdigste Allheiligkeit, Patriarch Bartholomäus, Eminenzen, Exzellenzen, meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass Sie bei der heutigen Preisverleihung auch an den Staat gedacht und die Staatsregierung eingeladen haben. Deshalb überbringe ich Ihnen die allerherzlichsten Grüße der Bayerischen Staatsregierung, insbesondere unseres Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder.

Bei der Ökumene ist es ähnlich wie in der Politik auch: Man muss „den Laden“ irgendwie zusammenhalten. Und das gelingt am besten, indem man sich nicht auf die vielen kleinen trennenden Dinge konzentriert, sondern auf das Verbindende, auf die gemeinsamen Wurzeln. Denn dann kommt man am Ende auch zu besseren Ergebnissen.



Foto: Robert Kiderle

Dr. Florian Herrmann, MdL,
Staatsminister und Leiter der Bayerischen Staatskanzlei

Kirchen, zwischen den Religionen, zwischen den Kulturen und zwischen der Religion und der Politik.

Eure Allheiligkeit,

als „Primus inter pares“ unter den Patriarchen im orthodoxen Christentum sind Sie Hirte über weltweit rund 300 Millionen Gläubige und haben zugleich Ihr Leben in den Dienst der Ökumene gestellt. Über die Konfessionen hinweg werden Sie als verlässlicher Partner geschätzt. Seit vielen Jahren stehen Sie für Dialog, Versöhnung und den Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit. Mit diesem vielfältigen Engagement sind Sie ein leuchtendes Vorbild für unsere Zeit. Deshalb sage ich im Namen der Bayerischen Staatsregierung Danke und gratuliere Ihnen sehr herzlich zu diesen beiden Preisen.

Ihre Einladung auch an die Politik ist meines Erachtens auch deshalb wichtig, weil ich fest davon überzeugt bin, dass Christ sein auch heißt, politisch zu sein.

Glaube und Religion haben heute vielleicht mehr denn je gesellschaftspolitische Relevanz. Die ge-

meinsame Vorstellung, die uns der biblisch-christliche Blick auf den Menschen vermittelt, ist gewissermaßen der Violine Schlüssel für unser gesellschaftliches, aber eben auch für unser politisches Handeln.

Vereinfacht gesagt ist die Vorstellung von Gottes Ebenbildlichkeit, die zum Konzept der Menschenwürde führt, verbunden mit Nächstenliebe und Barmherzigkeit, ein guter Handlungsmaßstab, um zu richtigen politischen Entscheidungen für unsere Gesellschaft zu kommen. Vielleicht gibt es nicht die Antwort auf jede einzelne Detailfrage, jede einzelne politische Frage des Alltags. Aber es gibt diesen Violine Schlüssel, den Grundklang, der wichtig ist, nämlich als Fundament christlich-demokratischer Politik – am Menschen orientiert.

Das ist in Zeiten von Spaltung und Radikalisierung wichtiger denn je. Wir brauchen nicht nur die vernehmbare Stimme der Institution Kirche, sondern eines jeden einzelnen Christen – auch von uns, die wir in der Politik aktiv sind. Deshalb freue ich mich, dass in der Bayerischen Staatsregierung jedes einzelne Kabinettsmitglied bei der Vereidigung „So wahr mir Gott helfe“ bekräftigt hat, bei der neuen Bundesregierung fast alle. Ein Fortschritt.

Uns muss nämlich bewusst sein: Dort wo Lücken entstehen, werden sie immer auch gefüllt. Und wenn sich die Christen nicht zu Wort melden, dann ist die Gefahr groß, dass Ideologen übernehmen. Dass Schwurbler,

Mit seinem vielfältigen Engagement ist der Ökumenische Patriarch Bartholomäus I. ein leuchtendes Vorbild für unsere Zeit.

Der Anlass heute ist ganz besonders, denn Sie verleihen den Ökumenischen Preis der Katholischen Akademie in Bayern und den Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis erstmals gemeinsam an denselben Preisträger – noch dazu an eine ganz besondere Persönlichkeit, an den Patriarchen Bartholomäus. Dazu gratuliere ich sehr herzlich, denn wahrscheinlich gibt es keinen idealeren Preisträger für die gemeinsame Verleihung. Ein Preisträger, der sich zur Ökumene nicht nur mit Worten bekennt, sondern sie jeden Tag engagiert und mit viel Herzblut lebt. Eine herausragende geistliche Persönlichkeit, ein Brückenbauer zwischen den

Ich bin fest davon überzeugt, dass Christ sein auch heißt, politisch zu sein. Glaube und Religion haben heute vielleicht mehr denn je gesellschaftspolitische Relevanz.

Verschwörungstheoretiker oder Radikale in diese Lücken vorstoßen. Deshalb ist es wichtig, sich, gerade auch in Zeiten des Zweifels und antidemokratischer Umtriebe, immer klarzumachen und bewusst zu werden, was es heißt, Christ zu sein. Was es heißt, Christ in der Politik zu sein.

Darum ist es meine feste Überzeugung, Christ sein heißt auch politisch sein. Und das bedeutet wiederum, sich einzumischen und vor allem nicht stumm zu bleiben. Es gibt wohl

und Hoffnung schöpfen können. Wie Jörg Lauster in *Die Verzauberung der Welt* darstellt, hat die Säkularisierung nicht zur Entzauberung geführt. Religion verschwindet nicht einfach, sondern sie wandelt sich, sie passt sich an und findet immer wieder neue Ausdrucksformen. Und auch Kardinal Marx verfolgt diesen Gedanken in seinem Buch *Kult*.

In dieser ökumenischen Verbundenheit können wir hoffnungsfroh in die Zukunft gehen, nicht mit der Vorstellung des Abbaus und Rückgangs. Auch die Gründerväter eines vereinten Europas waren tief im christlichen Glauben verwurzelt.

Das ist auch eine Verpflichtung für uns heute in unseren Verfassungen, in denen der Rekurs auf Gott niedergeschrieben ist, wie es vielleicht in heutigen Gesellschaften gar nicht mehr möglich wäre.

Die Europäische Menschenrechtskonvention stellt die Würde und Freiheit des Einzelnen in den Fokus, und zwar unverkennbar im Erbe

und in der Tradition der christlichen Ethik. Europa ist christlich und das zeigt sich in unseren Werten. Sie sind das Fundament unserer freiheitlichen Demokratien. Das verbindet uns über die Grenzen in Europa hinweg.

Deshalb ist Ökumene echtes Vorbild und echter Auftrag für uns alle: für Verständigung und gelebte Nächstenliebe und wie wir mit diesen Elementen unsere Gesellschaft stärken können.

Deshalb ist Ökumene echtes Vorbild und echter Auftrag für uns alle: für Verständigung und gelebte Nächstenliebe und wie wir mit diesen Elementen unsere Gesellschaft stärken können. In einer Welt von Polarisierung und zunehmenden Spaltungen zeigt gerade die Ökumene, dass Miteinander im Glauben möglich ist und was es bedeutet: einen unschätzbaren Beitrag zu Frieden, Freiheit und Vielfalt.

Der Ökumenische Preis der Katholischen Akademie in Bayern und der Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis sind dafür sichtbare Zeichen und heute kulminiert in dieser herausragenden Persönlichkeit noch einmal etwas ganz Besonderes. Deshalb dem doppelten Preisträger eine doppelte Gratulation im Namen der Bayerischen Staatsregierung!

Herzlichen Glückwunsch und alles Gute! ■



Foto: Robert Kiderle

Der Patriarch fand immer wieder Zeit und Gelegenheit, mit den anwesenden Gästen ins Gespräch zu kommen.

nicht viele andere Religionen mit diesem politischen Element: Durch die Entscheidung Gottes, seinen Sohn in eine konkrete politische Situation, in eine konkrete Gesellschaft zu schicken, lässt er ihn Mensch werden und damit eine bestimmte soziale Identität annehmen. Und das bedeutet eben, dass christlich sein auch heißt, immer zur Veränderung beizutragen. Denn auch Jesus selbst wird wirksam in dieser Gemeinschaft und bekennt sich zu ihr und zu Gott.

Deshalb werden wir alle unweigerlich auch zu politischen Wesen und zwar jeden einzelnen Tag. Davon bin ich fest überzeugt, denn alles andere hieße, sich mit einer gesellschaftlichen Wirkungslosigkeit des Christentums abzufinden. Das können wir nicht wollen! Denn das prägt uns alle in Europa, das verbindet uns in Europa, Europa ist christlich. Das ist nicht als Ausgrenzung gemeint, sondern als Einladung.

Das christliche Erbe in Europa ist nicht Geschichte oder museal, sondern es ist ein lebendiger Quell, aus dem wir auch heute noch Orientierung, Kraft



Foto: Nadine Stegemann

Für Patriarch Bartholomäus I. ist der Dialog nicht nur eine Option, sondern eine lebenswichtige Aufgabe: hier im Austausch mit dem Europaabgeordneten Manfred Weber.